

KINDERGARTEN ST. MARIEN
der Propsteipfarrgemeinde
St. Mariä Himmelfahrt

5170 Jülich, den
Kurfürstenstraße 3
Telefon: 02461/54270

An die
Präsidentin des Landtages
Frau I. Friebe
Haus des Landtages
4000 Düsseldorf

LANDTAG
NORDRHEIN-WESTFALEN
11. WAHLPERIODE

ZUSCHRIFT
11/767

Sehr geehrte Frau Friebe,

beiliegend übersenden wir Ihnen unseren dringenden Appell mit der Bitte um Verteilung an alle Landtagsabgeordneten vor der Anhörung zum neuen Kindergartengesetz am Montag, den 8.7.91.

Vielen Dank für Ihre Mühe und mit freundlichen Grüßen

Jo Kauer

Dringender Appell an Politiker, Eltern und ErzieherInnen

Kinder sind keine Wähler - Kinder haben keine Lobby

Um ein weiteres Abgleiten der sozialpädagogischen Einrichtung Kindergarten in eine Aufbewahrungsanstalt zu verhindern und Kindern eine Stimme zu geben, haben sich Erzieherinnen und Elternvertreter aus Jülich, Aldenhoven, Linnich und Titz zusammengetan und folgende Erklärung verabschiedet:

Wir wollen auf die Gefahren des geplanten neuen Kindergartengesetzes aufmerksam machen und suchen Verbündete, die sich für die Interessen der Kinder und ihre natürlichen Bedürfnisse einsetzen, um nicht wieder gutzumachende Schäden zu vermeiden. Dabei verweisen wir u.a. auf den dringenden Appell des Kinderneurologischen Zentrums Rheinland-Pfalz: "Nicht das Wohl des Kindes fordert den durchgehend geöffneten Kindergarten, sondern die leistungsorientierte Profitgesellschaft." Denn außerfamiliäre Ganztagsbetreuung in Gruppen (also Institutionen) ist bis weit in das Schulalter nicht kindgerecht oder kinderfreundlich. Die Entwicklungsbiologie des Kindes hat ein allmähliches Wachstum der sozialen Anlagen, die es ihm ermöglichen, sich ohne Angst mit vertrauensvollem Erkundungsverhalten fremden Kindern und Erwachsenen zu nähern und an ihm neue positive Erfahrungen zu machen, d.h. die Gruppenfähigkeit der Kinder kann sich nicht oder nur mangelhaft bei zu früher Überforderung ausbilden.

Wir verkennen nicht, daß in der heutigen gesellschaftlichen Situation flexiblere Öffnungszeiten nötig sind, um Schlimmeres von den Kindern abzuhalten, z.B. bei Kindern von Alleinerziehenden oder von Eltern, die aus sozialen Gründen beide berufstätig sein müssen - also nicht generell für alle. Das Recht auf Selbstverwirklichung von Erwachsenen kann für uns nicht an erster Stelle stehen wenn es auf Kosten des Kinderwohls geht. Hier müssen und können kindgerechtere Lösungen gesucht werden, z.B. flexiblere Arbeitszeiten für Mütter oder Väter, Förderung kleiner "Nester" in ausgesuchten Familien, Nachbarschaftsaustausch ...

Wir warnen also davor, das neue, geplante Kindergartengesetz als kinderfreundlich zu bezeichnen und rufen dringend dazu auf, Rücksicht auf die Schwächsten in unserer Gesellschaft zu nehmen.

Der Kindergarten muß familienergänzend bleiben und darf nicht familienersetzend werden. Die Folgen wären fatal!

Flexible Öffnungszeiten und Ganztagsbetreuung auch im obigen begrenzten Sinne (nicht nach dem Wunsch von ggf. 1 Familie !) bedeuten eine weitere Zunahme verhaltensauffälliger und gestörter Kinder und erfordern

- mehr Zeit und Arbeit für das einzelne Kind,
- mehr Zeit und Ausbildung für Elternarbeit und -Beratung,
- mehr Zeit zur Vorbereitung und Reflexion,
- mehr Verwaltungsaufwand,
- mehr Zeit und Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Außenstellen - Schulen, Beratungsstellen, Sondereinrichtungen.

Das setzt voraus

- mehr Personal (mindestens 2 1/2 Fachkräfte für die gesamte Betreuungszeit!)
- Vertretung vom 1. Tag eines Ausfalls an,
- mehr Zeit für Planung, Vorbereitung, Reflexion, Elternarbeit sowie Einkauf und Erhaltung von Spiel- und Arbeitsmaterial u.a.,
- Verringerung der Gruppenstärke von 25 auf 15 Kinder
- mehr Zeit für Fortbildung, Austausch und Absprachen,
- Freistellung aller Leiterinnen,

Der sich abzeichnende ErzieherInnen-Notstand muß gestoppt werden durch

- Teilzeitarbeit als Möglichkeit auch für ErzieherInnen (viele sind ja auch Mütter - und die Bezugspersonen wechseln bei verlängerten Öffnungszeiten ohnehin)
- bessere, der wirklichen Leistung entsprechende Bezahlung (dadurch evtl. auch mehr männliche Erzieher)
- bessere Ausbildung, Fortbildung und berufliche Perspektiven,
- Anerkennung der pädagogischen Leistung im Kindergarten - kleine Kinder brauchen keine geringere, sondern eine aufmerksamere, also mehr auf das einzelne Kind eingehende Pädagogik.

Appell:

Schwimmen Sie nicht mit auf der Welle der Interessenvertretung nur für Erwachsene!

Lassen Sie sich berühren von den Bedürfnissen und Nöten der Schwächsten unserer Gesellschaft!

Kinder brauchen unsere ganze Aufmerksamkeit. Damit legen wir einen Grundstein für die Zukunft!



Aus dem Kinderneurologischen Zentrum Rheinland-Pfalz, Institut für Soziale Pädiatrie in Mainz

Nur Halbtags-Kindergärten können »Regel«-Kindergärten sein.

Zur Diskussion um den Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz

Eine große Erzieherinnen-Tagung in Trier am 6. Mai 1991 mit mehreren hundert Teilnehmerinnen und Teilnehmern stand unter dem Motto: "Der Kindergarten auf dem Weg in das Jahr 2000 - Auffangbecken für eine gesellschaftliche Fehlentwicklung?" Diese Überschrift enthielt neben ihrer Frage an die Zukunft - "Jahr 2000" - zugleich die vorwurfsvolle Frage nach "gesellschaftlicher Fehlentwicklung" im Kindergartenbereich - also auch nach einer historischen Dimension. Erinnern wir uns deshalb zunächst daran, daß der Begründer des europäischen Bildungswesens, Jan Amos Comenius, 1657 in seiner "Großen Didaktik" die pädagogische Zuständigkeit für den gesamten Zeitraum der ersten sechs Lebensjahre des Kindes grundsätzlich der "Mutterschul" in Haus, Feld und Garten zuwies.

Außerfamiliäre Tagesbetreuungsstätten für "Kleinkinder" - vor der Einschulung im 7. Lebensjahr - entstanden erst vor etwa 200 Jahren als Noteinrichtungen für gefährdete Kinder, nachdem Pestalozzi 1780 "Kinderhäuser" gefordert hatte, "wohin arme Mütter, welche die Notdurft des Lebens von der Seite ihrer Kinder wegriß, ... ihre noch nicht schulfähigen Kinder bringen und worin sie den Tag belassen werden können".

Der lange Weg von der "Kinderbewahranstalt" zum heutigen Kindergarten ist hier nicht zu beschreiben. Er führte über Fröbel - der den weltweit, sogar in anderen Sprachen verwendeten Begriff des "Kindergartens" schuf -, über Maria Montessori und über alle späteren Bemühungen um eine kind- und altersgerechte Kleinkind-Pädagogik zu unserer heutigen Situation.

Dazu nur so viel: erst in unserer Zeit wird dem Kindergarten der Wert einer allgemeinen Bildungseinrichtung zugesprochen. Anders wäre der jetzt im neuen rheinland-pfälzischen Kindergartenengesetz erstmals verbrieft "Rechtsanspruch" auf einen Kindergartenplatz nicht zu verstehen - ein Rechtsanspruch, den wir Kinderärzte allerdings weithin problematisch finden müssen, sofern er sich auf einen "Ganztags-Kindergarten-

platz" bezieht. Denn außerfamiliäre Ganztagsbetreuung in Gruppen ist bis weit in das Schulalter hinein nicht kindgerecht. Hierzu später mehr.

Wird der heutige Kindergarten aber seinem hohen Wertanspruch in der Öffentlichkeit überhaupt gerecht? Wie haben wir die von ihm zu übernehmenden Aufgaben, seine Kindgerechtigkeit, seine

Kinder, auf die Bedürfnisse der Schwächsten, um die es im Kindergarten gehen sollte, vermissen lassen. Oder dies zeigt die Forderung nach allgemeiner Öffnung der Kindergärten "nach unten" für 2-3jährige, die die frühere sog. Familienministerin Lehr vor 2 Jahren erhob - ein Vorhaben, das nach kinderärztlichen Einsichten alle Rücksicht auf die



Individuelle Betreuung in kleinen Kindergarten-Gruppen.

Foto: Christoph Dohr

pädagogischen Konzepte, seine personelle Struktur zu beurteilen?

Viel zu häufig in der jetzigen öffentlichen Diskussion werden die "Aufgaben" des Kindergartens nämlich zunächst nicht vom Kind her definiert, sondern von den Interessen der Erwachsenen; weiterhin von vordergründigen Fragen mütterlicher/elterlicher Berufstätigkeit, vom sog. "Wiedereinstieg" in das Berufsleben. Dies zeigt allein schon die Diskussion um die "flexiblen Öffnungszeiten" ("von 6.00 - 22.00"), die jegliche Rücksicht auf die "chronobiologischen" Tagesschwankungen der Aufnahmefähigkeit und Leistungsbereitschaft der

"Entwicklungsbiologie" des Kindes und seine erst langsam für das Leben in Gruppen wachsenden sozialen Anlagen und sozialen Fähigkeiten vermissen ließ.

Was heißt weiterhin Kindgerechtigkeit der pädagogischen Betreuung? Es heißt vor allem, dieses allmähliche Wachstum sozialer Anlagen des Kindes, die Reifung seiner schließlich erreichten Fähigkeiten, sich ohne Angst mit vertrauensvollem Erkundungsverhalten fremden Kindern und fremden Erwachsenen zu nähern und an ihnen neue Entdeckungen auch über eigene Willens, Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft zu machen, in Einklang zu halten mit seiner so-



zialen Grundbindung an die Eltern und Geschwister. Lernen über Personen ist dabei wichtiger als Lernen über "didaktische Materialien", so sehr wir auch diese brauchen.

Das bedeutet für kleine Kinder: kleine Gruppen mit mehr Erwachsenen, für größere Kinder etwas größere Gruppen mit etwas weniger Erwachsenen. Dies ist ein Grundprinzip, so sehr wir in der familienähnlich-geschwisterlichen Altersmischung - denken wir an Comenius' "Mutterschul" - seit jeher - auch in unserem "Integrativen Montessori-Kindergarten" für behinderte und nichtbehinderte Kinder in Mainz - die beste Lösung sehen.

Und dann die "pädagogischen Konzepte": Immer neu durchdacht, sollten sie vor allem die Individualität jedes einzelnen Kindes suchen und diese schützen; es darf keine Kommando-Kindergärten wie in der früheren DDR geben, sondern eine Hinführung des einzelnen Kindes an das jeweils andere Kind unter Wahrung seiner schon in diesem Alter ausgeprägten charakterlichen Besonderheiten, eine Heranführung an gemeinsame Aktivitäten unter behutsamer Würdigung seiner Verzichtserfahrungen, unter der überlegten Setzung von Grenzen.

Die pädagogischen Konzepte müssen vor allem auf eine Vermeidung von physischer und psychischer Überforderung ausgerichtet sein. Die meisten Kinder im 4., 5. und auch im 6. Lebensjahr sind nach der Einschätzung auch der Eltern, die ihre Kinder sensibel beobachten, mit mehr als einem halben Tag außerfamiliärer Gruppenbetreuung im Kindergarten überfordert. Auch für die sieben- und achtjährigen Schulkinder sind wir Kinderärzte froh, in Deutschland nur Halbtagschulen als Regelschulen zu haben. Der Regelkindergarten - vor allem, wenn man an jenen sog. "Rechtsanspruch" denkt - hat aus ärztlicher Sicht ein Halbtags-Kindergarten zu sein, sonst ist Kindergarten nicht primär eine Einrichtung für Kinder, sondern weiterhin, wie seit den Anfängen, eine bloße Entlastungs-Einrichtung für die beruflichen Interessen oder Zwänge der Erwachsenen. Solche Ganztags-Kindergärten enthalten einen Gefährdungs-Aspekt; ihr Betrieb bedarf besonderer Aufsicht und zusätzlicher personeller Ressourcen.

Ein letztes Wort zur personellen Struktur in den Kindergärten, die auch in den neuesten Gesetzen finanziell so unzureichend bedacht ist ("1,75 Erzieher" auf 20 Kinder für 6 Stunden). Alle Erwartungen, die von der Politik in der Öffentlichkeit - vor allem gegenüber den Eltern - für diese Tageseinrichtungen geweckt werden, bleiben dann durch die Entscheidungen derselben Politik vor der

Kostenbarriere zu Lasten der Kinder auf der Strecke.

Will man den Halbtags-Kindergarten als allgemeine Bildungseinrichtung, als kindgerechte außerfamiliäre Regelinstitution im Sinne der "familienergänzenden" Einrichtung einführen und nicht als "Auffangbecken gesellschaftlicher Fehlentwicklung" der Erwachsenenwelt mißbrauchen, dann sind vor allem ausreichend Personen von ausgezeichneter pädagogischer Befähigung und auch hervorragender sozialpädagogischer Ausbildung nötig. Zwei solcher Erzieher und Erzieherinnen in altersgemischten Gruppen von maximal 15 Kindern verschiedener Altersstufen dürfen nicht länger Utopie bleiben, sondern müssen schnellstmöglich Realität werden und dann auch finanziert werden können.

Und es ist nicht einzusehen, warum diese diffizile Tätigkeit, warum diese Erzieher tariflich weiterhin geringer bewertet werden dürfen als Grundschullehrer und deren Tätigkeit. Über eine Ausbildungsangleichung ist nachzudenken. Kleine Kinder brauchen nicht eine geringere, sondern eine eher aufmerksamere Pädagogik als große Kinder. Das wertet zugleich auch die Erziehung durch die Mütter, durch die Eltern, in den Familien auf. Die politischen Rahmenbedingungen für die Familien müssen weiterhin massiv verbessert werden, selbst wenn weder die "Mütter" noch - wie neuerdings Rheinland-Pfalz - die "Familien" in der offiziellen Aufgabenbezeichnung der Ministerien mehr auftauchen.

Prof. Dr. Johannes Pechstein

Cabagra

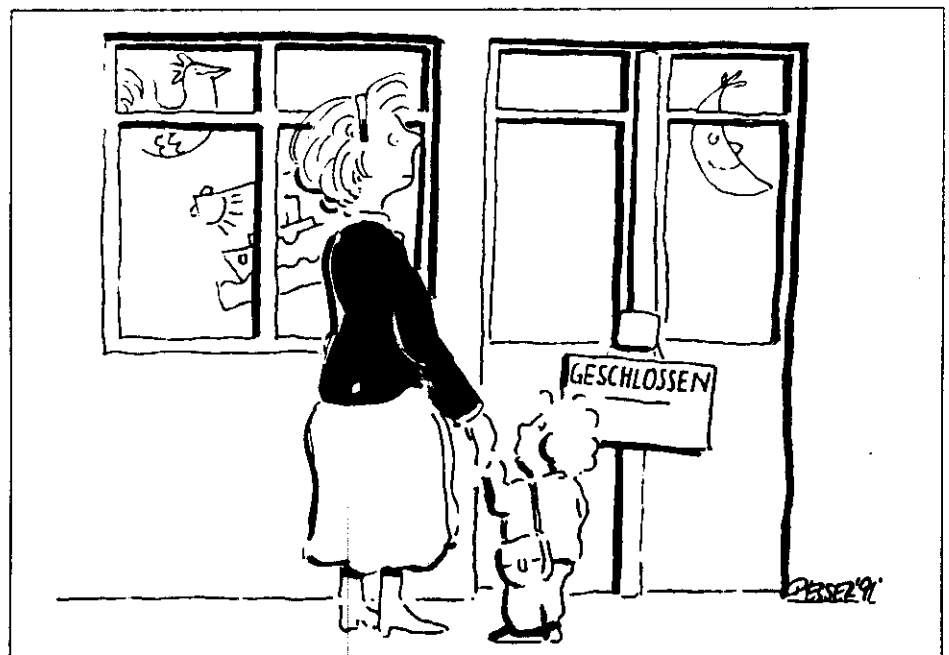
Indianer-Leben

Weit weg von jeder Romantik: Der Urwald, ihr ursprünglicher Lebensraum, wurde gnadenlos zerstört... und damit die kulturelle und wirtschaftliche Grundlage ihres Volkes. Ohne Landbesitz und Recht sind sie auch ohne Hoffnung und Zukunft. Nun haben sich (durch einen evangelischen Pfarrer angeregt) die Indianer von Cabagra zu einer Selbsthilfe-Initiative zusammengeschlossen. Mit Spenden von BROT FÜR DIE WELT könnten eine Werkstatt eingerichtet, Häuser gebaut, Saatgut angeschafft werden... Ganz besonders wichtig ist der juristische Beistand zur Landsicherung.

Brot für die Welt

Konto 500 500 500

Postgiro Köln oder Banken und Sparkassen. Bei vielen Kreditinstituten liegen vorgedruckte Spendenzahlscheine aus.
Postf 101142 · 7000 Stuttgart 10



Wer braucht den "durchgehend geöffneten" Kindergarten? Die leistungsorientierte Profitgesellschaft oder das Wohl des Kindes? Illustration: Peter Esser